



Ordensinformation der
Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

NEUER GEIST



**Mit Peter Friedhofen
auf dem Weg**



Liebe Leserinnen und Leser unserer Ordenszeitschrift „Neuer Geist“,

mit dieser Ausgabe halten Sie die erste des Jubiläumsjahres 2010 in Händen. Der Titel „Mit Peter Friedhofen auf dem Weg“ lässt anklingen, dass wir Sie mitnehmen möchten auf die verschiedenen Etappen dieses Weges durch das Jahr 2010, welches wir zu einem Peter Friedhofen Jahr unter dem Motto „Wie im Himmel so auf Erden“ ausgerufen haben. Wir berichten über dessen Eröffnung in Koblenz, stellen Ihnen das Jubiläumsgebet vor, das an dem Wochenende mit den jungen Brüdern in St. Thomas entstanden ist, und lassen Sie teilhaben an den Gedanken des Hausoberen Werner Schmitz zu Person und Wirken Peter Friedhofens.

Außerdem informieren wir Sie darüber, wie der Auftrag Peter Friedhofens in der Tä-

tigkeit von Bruder Antonius heute seine Konkretisierung erfährt und welche Erfahrungen unser Novize Bruder Maximilian bei einem Praktikum innerhalb seiner Ordensausbildung gesammelt hat.

Und nun viel Freude beim Anschauen und Lesen wünscht Ihnen

Ihr

Bruder Benedikt Molitor
Chefredakteur

Aus dem Inhalt

Wie im Himmel so auf Erden	3
Gebet zum Peter Friedhofen Jahr 2010	7
Eröffnung des Peter Friedhofen Jahres 2010	8
„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben“	11
Eine neue Erfahrung	14
Gemeinsam Zukunft gestalten	16
Totengedenken	18
Meditation	19

Impressum



Herausgeber und Verlag:

Generalat der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf,
Nordallee 1, 54292 Trier; Postfach 2506, 54215 Trier

ISSN 1866-8593

Redaktion: Br. Benedikt Molitor (V.i.S.d.P)

Layout, Satz und Gestaltung: Christoph de Haar
Mathias Klüver – PR-Beratung, Essen

Fotos: Fotoarchiv der Barmherzigen Brüder,
Margarete Singer, Heinz Bigler, Martin Fuchs, Br. Nicetius,
BBT e. V., und KNA-Bild, Bonn, Br. Benedikt

Druck: Rautenberg Media & Print KG, Troisdorf

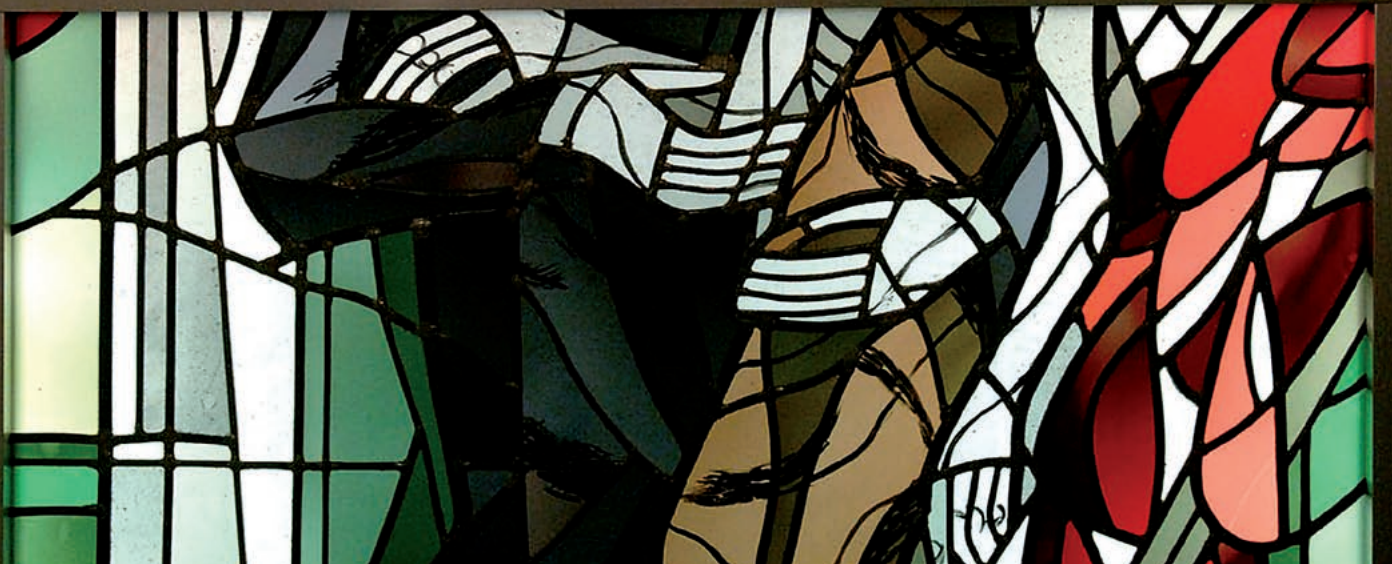
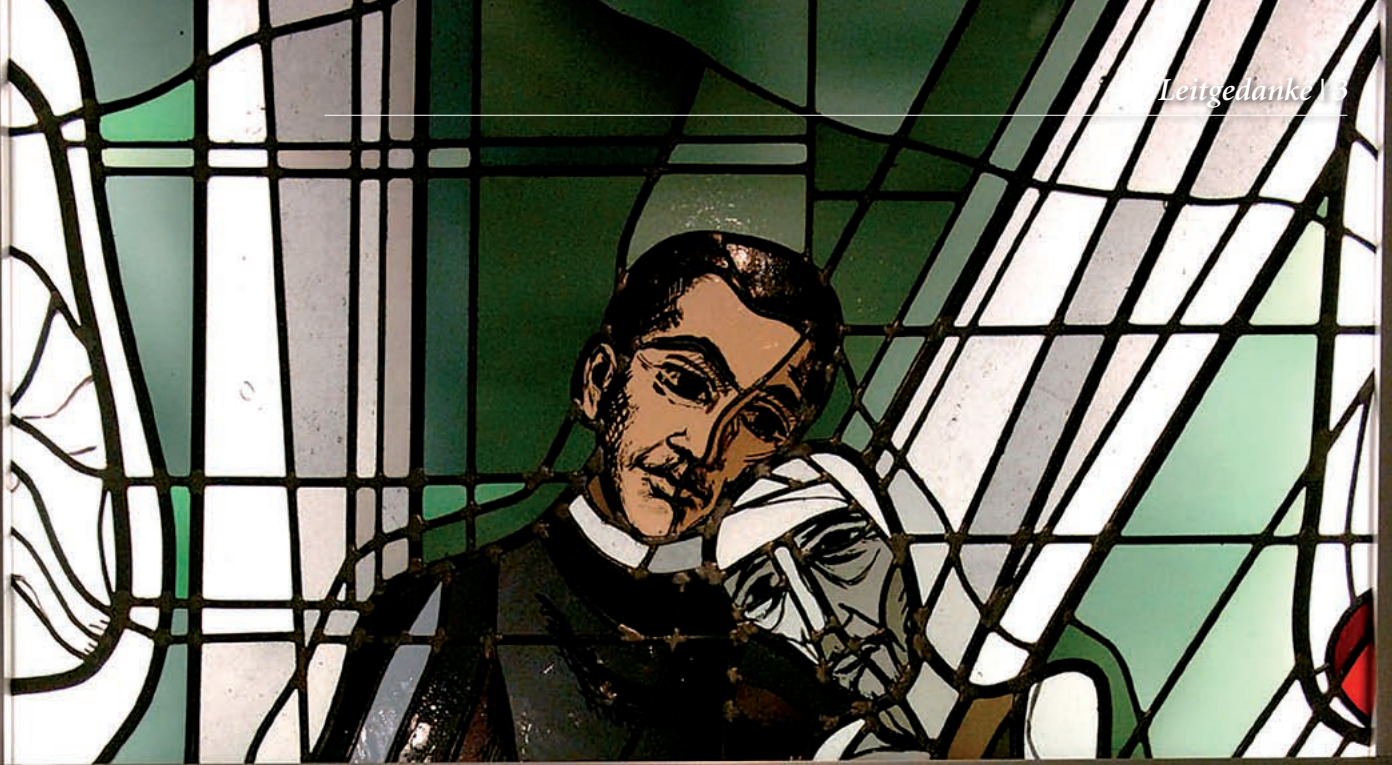
In Deutschland: Generalat Barmherzige Brüder e.V.,
Postfach 2506, D-54215 Trier, Sparkasse Trier Kto. 100 3821
(BLZ 585 501 30)

In der Schweiz: Neuer Geist – Ordensinformation der
Kongregation der Krankenbrüder, Steinhof, 6005 Luzern,
PostFinance Nr. 60-238 71-0

In Luxemburg: Barmherzige Brüder, 20 rue J.P. Brasseur,
L-1258 Luxembourg, Cheques Postaux P&T – IBAN Lu48
1111 0102 9513 0000

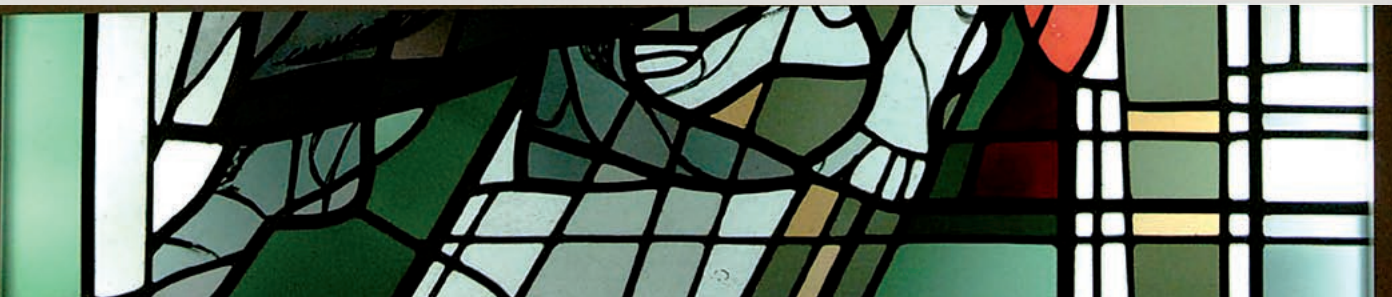
NeuerGeist@bb-trier.de

Titelbild: Martin Fuchs



Wie im Himmel so auf Erden

Gedanken zum Peter Friedhofen Jahr 2010 von
Werner Schmitz, Hausoberer Schönfelderhof



Das Jahr 2010 mit seinen drei Jubiläen fordert dazu heraus, sich mit der Person Peter Friedhofen und dem Geist, aus dem heraus er den Orden der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf gründete, zu beschäftigen.

Die Kindheitstage Peter Friedhofens waren geprägt von Schicksalsschlägen und großen Nöten. Schon früh verlor er seinen Vater. Damit nicht genug: Viel zu früh verlor der kleine Peter und mit ihm seine Geschwister auch noch die Mutter. Vollwaisen – und das in einer Zeit, in der die Worte „sozial“ oder „Sozialstaat“ noch weitgehend unbekannte Begriffe waren. Die Not bei den Friedhofens muss groß gewesen sein. Mehr schlecht als recht wird die Verwandtschaft, vielleicht auch die Dorfgemeinschaft, geholfen haben.

Die Situation erinnert mich an mir zu Herzen gehende Erfahrungen bei früheren Aufenthalten in Afrika. Vor zwei Jahren hatte ich die Gelegenheit, eine Familie in Südafrika, in Zulu Natal, zu besuchen. Eine Familie, genauer gesagt die Kinder einer Familie, die man dort „child headed family“ nennt. Dieser Begriff bezeichnet die meist durch Aids elternlos gewordenen Restfamilien in Afrika. Ich lernte eine solche „Familie“ kennen, bei der sich eine Ordensschwester hin und wieder um die drei Mädchen und ihren kleinen Bruder kümmerte. Völlig alleingelassen lebten sie unter ärmlichsten Bedingungen in der einsam gelegenen Rundhütte, ohne direkte Nachbarn. Es war schmerzlich zu sehen, wie schwer es für die vier ist, den Alltag zu meistern, Geld für das Nötigste zu haben, ganz abgesehen von dem Trauma, das der Tod der Eltern in ihren jungen Leben



hinterlassen hat. Die Kinder wirkten auf mich verunsichert und scheu.

Vielleicht erwuchs beim kleinen Peter in Weikersburg ja gerade aus dem frühen Tod der Eltern heraus seine feste Beziehung zu Gott und in besonderer Weise zur Mutter Gottes. Ihr vertraute sich das Kind früh an, sie wurde zu seiner Seelenbegleiterin und Fürsprecherin, insbesondere in den schweren Stunden der späteren Jahre.

Darüber hinaus fasziniert mich an der Person des Ordensgründers, dass er ein im besten Sinne gläubiger und selbstbewusster Laie war und blieb. Ein einfacher Mann aus dem Volk, der wusste, was er wollte, und der dennoch seine feinfühligkeit bewahrte, wie sie aus vielen seiner erhaltenen Briefe heraus zu lesen ist.

Er machte eine Lehre als Schornsteinfeger, später ein Praktikum in der Krankenpflege. Er hatte nicht die Möglichkeit, Theologie zu studieren und war doch ein geistlicher Mensch. Er passt damit in die Reihe der Jünger, die Jesus dem Evangelium nach am See Genezareth in seine Nachfolge berief. Auch diese verfügten über viel Lebenserfahrung, gingen einem Handwerk nach, kannten das Leben und den See mit seinen Stürmen und die allzu oft leeren Netze nach langer Nacht. Und auch Jesus selbst hat, so kann vermutet werden, bei seinem Ziehvater Josef das Schreinerhandwerk erlernt.

Wie im Motto des Jubiläumsjahres „Wie im Himmel so auf Erden“ angedeutet, verbanden sich beim seligen Bruder Peter Bodenhaftung und Himmelstreben. Diese gute Mischung lese ich auch aus dem Text einer Biografie des Gründers heraus:

„Er lebte bewusst seinen Glauben, liebte das Gebet, las gerne in der heiligen Schrift und pflegte eine innige Verehrung der Mutter Gottes. Wenn er bei seiner Arbeit auf dem Dach Marienlieder sang, lud er Kinder auf der Straße zum Mitsingen ein. Bei der Arbeit wie im Gebet wusste er sich Gott nahe und sein Handwerk wurde ihm immer mehr zum Gottesdienst.“

Auch die Verantwortungsbereitschaft und das Selbstvertrauen, die ihm aus seinem Gottvertrauen heraus erwachsen, beeindruckten mich. So kümmerte er, die Vollwaise, sich in Ahrweiler um die Halbweisen seines Bruders Jakob und um dessen Frau. So setzte er seine Berufung auch gegen alle Widerstände und Schwierigkeiten mit Beständigkeit um.

Im Peter Friedhofen Jahr 2010 werden wir auf dem Schönfelderhof das Bild des Gründers neu entstehen lassen. Der Satz „Wir sind Papst“ erreichte nach der Wahl von Papst Benedikt XVI. die Menschen. Unter dem Titel „Wir sind Peter Friedhofen“ werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Einrichtung ein Peter-Friedhofen-Bild neu malen, indem sie



Foto: Schmitz / Olk

Der Schönfelderhof unterhält in Trägerschaft des Barmherzige Brüder Trier e.V. gemeindepsychiatrische Betreuungsangebote, in denen heute rund 450 Menschen mit einer psychiatrischen Beeinträchtigung betreut werden. Seinen Auftrag sieht der Schönfelderhof in der lebensfeldzentrierten Rehabilitation und Eingliederung dieser Menschen.

einen kleinen Bildausschnitt, den alle erhalten und von dem keiner weiß, zu welchem Bild er gehört, auf ein größeres Holzstück übertragen. Die Stücke werden nach Abschluss der Aktion zu einem großen Bild zusammengesetzt, das den Gründer der Barmherzigen Brüder in neuem Licht zeigt. Dabei geht es nicht allein um ein neues Bild. Vielmehr soll die Aktion veranschaulichen, dass wir alle unseren Beitrag dazu leisten, dass Menschen hier auf dem Schönfelderhof und in seinen dezentralen Angeboten in Würde und entsprechend ihrer Einschränkungen unterstützt leben können.

An dieser Aufgabe sind alle Mitarbeitenden beteiligt. Egal, ob sie in der Verwaltung oder im Betreuungsdienst, als Fahrer oder Koch, als Reinigungskraft oder Handwerker ihren Beitrag leisten. Nur indem die einzelnen Qualifikationen sich ergänzen, entsteht ein stimmiges Bild.

„Wir sind Peter Friedhofen“ steht aber ebenso für unser Selbstverständnis, diese Arbeit an

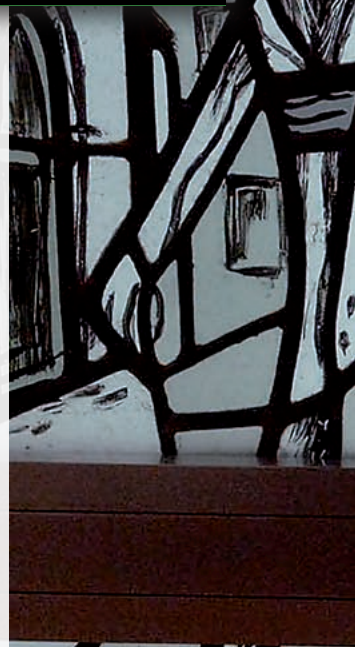
den psychisch beeinträchtigten Klienten ganz im Sinne des Gründers und in der Tradition des Ordens zu leisten. Es ist aus meiner Sicht auch ein Stück geliebtes Evangelium, sich den Kranken, den Ausgestoßenen in besonderer Weise zuzuwenden. Ich erinnere mich an das Wort einer Dame, die sich ehrenamtlich engagiert. Sie sagte: „Der Wert einer Gesellschaft drückt sich nicht allein im Bruttosozialprodukt aus, sondern im Stellenwert, den gerade die Schwachen und Hilfsbedürftigen in ihr haben.“

Das aus den vielen persönlichen „Mal-Anteilen“ möglichst vieler Mitarbeiter neu entstehende Peter-Friedhofen-Bild trägt eine Botschaft weiter: Wir arbeiten im Geist eines Bruders, der in den Armen seiner Zeit seine Berufung fand. Dieser Geist, der heilig ist, dient dem, der Hilfe braucht, mit dem, was er kann, mit seinem Einsatz und seiner Profession, anerkennend die Tatsache, dass ein jeder von uns eben auch selbst diese Hilfe und Zuwendung braucht – früher oder später.

Hilfe kann dabei sehr verschieden sein: das richtige Medikament, ein gutes Wort, das Gefühl, Vertraute zu haben. Ein konkretes Beispiel gelebter Hilfe möchte ich vorstellen. Es hat sogar etwas mit dem auf den Dächern Ahrweilers Marienlieder singenden Schornsteinfegermeister Peter Friedhofen zu tun: Ich bin im Gespräch mit einem Mitarbeiter, der die Klienten zu Arztbesuchen bringt. Er kennt die Leute, spürt, wie es ihnen gerade geht. „Manchmal“, so erzählt er, „wenn ich spüre, dass es den Leuten gut tut, singe ich einfach ein paar Marienlieder. Die Stimmung hellt sich dann meistens bei unseren Leuten auf!“



Werner Schmitz (links) im Gespräch mit Fred Olk, dem Kaufmännischen Direktor des Schönfelderhofs.





Gebet

zum Peter Friedhofen Jahr 2010

Barmherziger Gott, du hast den seligen Bruder Peter Friedhofen berufen, den Menschen dein Reich zu verkünden und sie zu Christus zu führen. Er hat die Gemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf gegründet, um die Not seiner Zeit zu mildern und den Kranken, Hilfsbedürftigen und Suchenden ein Zeichen der Hoffnung zu sein. Wir bitten Dich, lass auch uns Deinen Willen in unserer Zeit erkennen und schenke allen, die den Auftrag Peter Friedhofens heute weiterführen, Kraft, Mut und Zuversicht. Gib uns Lebendigkeit, Aufmerksamkeit und Stärke, damit die uns anvertrauten Menschen durch uns Halt, Hoffnung und deine erbarmende Liebe erfahren. Darum bitten wir im Heiligen Geist durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.



Eröffnung des Peter Friedhofen Jahres



2010



Ort der Aufbewahrung einer Reliquie
Peter Friedhofens in der Liebfrauenkirche



Die Koblenzer
Liebfrauenkirche

Am 21. Dezember 2009, dem Todestag Peter Friedhofens, wurde das Jubiläumsjahr 2010, das als Peter Friedhofen Jahr unter dem Motto „Wie im Himmel so auf Erden“ steht, in Koblenz eröffnet.

In der Pfarrkirche Liebfrauen, in der Peter Friedhofen 1851 eingekleidet wurde und 1852 seine Ewige Profess ablegte, fand ein Vespertagesdienst statt. Unter anderem wurde dort zum ersten Mal gemeinsam das „Gebet zum Jubiläumsjahr 2010“ gebetet.





Bruder Peter bei der Eröffnungsrede



Die Materialien zum Peter Friedhofen Jahr



Bruder Maternus (Mitte) im Gespräch mit Dr. Carolin Hengholt und dem Kameramann Bernhard Helmes, den „Machern“ des neuen Brüderfilms



Im Vordergrund Herr und Frau Boesten, Mitglieder der „Weggemeinschaft Peter Friedhofen“, während der „Uraufführung“ des Brüderfilms

Anzusehen unter
www.bb-trier.de oder
www.brueder.info

Anschließend ging es über das erste Mutterhaus und die erste Kapelle der Barmherzigen Brüder in der Florinspaffengasse zum Brüderhaus des Katholischen Klinikums. Dort wurden die verschiedenen Materialien zum Jubiläumsjahr, wie zum Beispiel das Aktionsbuch, vorgestellt und der neue **Image-Film** der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf wurde auf der Großbildeinwand gezeigt.

Neben vielen Brüdern aus nah und fern nahmen die Geschäftsführer der BBT-Gruppe, Stabsstellenmitarbeitende, Vertreter der Direktionen der Einrichtungen und Mitglieder der Weggemeinschaft Peter Friedhofen an der Eröffnungsfeier teil.



Eindrücke während der Eröffnungsfeier



Gedenken der Verstorbenen



„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, **sondern den Tagen mehr Leben**“

Ein Erfahrungsbericht von Bruder Antonius, Koblenz

Seit Juli 2009 arbeite ich als Hospizfachkraft im ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst beim Koblenzer Hospizverein. Die ersten Wochen waren für mich eine große Umstellung, da ich seit meiner Ausbildung zum Krankenpfleger (1991-1994) bislang immer aktiv in der Pflege von kranken Menschen tätig war. Durch meinen neuen Arbeitsplatz änderte sich nicht nur mein Tätigkeitsfeld, sondern ich arbeite nun auch zum ersten Mal seit meinem Eintritt in

unsere Ordensgemeinschaft außerhalb der ordenseigenen Einrichtungen.

Vor allem gilt es, durch ganzheitliche Zuwendung dem schwerkranken und sterbenden Menschen einen vertrauten Raum zu schaffen, in dem er bis zuletzt in Würde leben darf. Dazu gehört gerade, ihn in seiner physischen, psychischen, sozialen und spirituellen Dimension wahr- und anzunehmen und die individuellen Wünsche und Bedürfnisse des Betroffenen und dessen Angehörigen zu erkennen.

Vor allem gilt es, durch ganzheitliche Zuwendung dem schwerkranken Menschen einen vertrauten Raum zu schaffen, in dem er bis zuletzt in Würde leben darf.



Auf dem Weg zur Arbeit



Telefonberatung

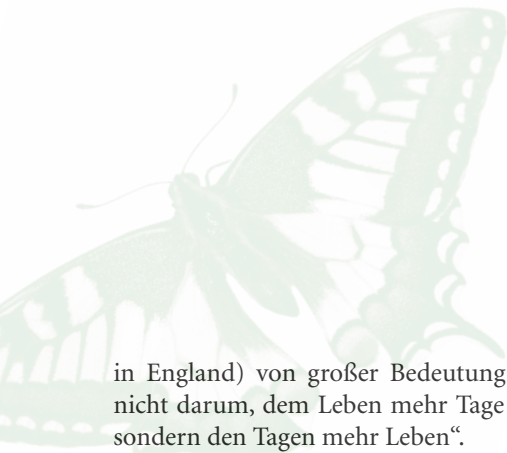
Oberste Priorität haben für mich die persönlichen Anliegen der Schwerkranken.

Gedanklich bin ich vor einem Besuch beim Betroffenen oft bei der Heilung des blinden Bartimäus, bei der Jesus ihn fragt: „Was willst Du, dass ich dir tue?“ Bei meinen Besuchen beim kranken Menschen geht es zunächst nicht darum, all mein Fachwissen und meine Erfahrungen im Bereich der Sterbebegleitung zu vermitteln, sondern **oberste Priorität** haben für mich die persönlichen Anliegen der Schwerkranken.

Ist der Patient noch im Krankenhaus und äußert er den Wunsch, den letzten Lebensweg zu Hause gehen zu wollen, kann dies für mich heißen, alles in die Wege zu leiten, um diesen Wunsch auch erfüllen zu können. Hierzu gehören Organisation von Pflegehilfsmitteln, eines ambulanten Pflegedienstes, der den Kranken zu Hause pflegerisch wie auch medizinisch versorgt, aber auch die Kontaktaufnahme zum Hausarzt, um ggf. eine adäquate Schmerztherapie auch im häuslichen Bereich gewährleisten zu können. Gleichermassen ist es wichtig, mit dem Hausarzt eine „Krisenvorsorge“ zu erstellen, bei der – je nach Erkrankung – individuell auf die zu erwartenden Symptome eingegangen wird und Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt werden, um sowohl die Symptome bestmöglich zu lindern, als auch eine erneute Krankenhauseinweisung zu vermeiden. Aber

auch die Kontaktaufnahme mit den Pflegekassen oder dem Sozialamt ist eine meiner Aufgaben – vor allem, wenn die finanziellen Möglichkeiten des Betroffenen und der Angehörigen sehr begrenzt sind.

Nicht zuletzt gilt es auch, darauf zu schauen, wie die Angehörigen Unterstützung oder Entlastung bei der Pflege ihres schwerkranken und sterbenden Familienmitglieds zu Hause bekommen können. Wenn in der medizinischen Versorgung kein ambulanter Pflegedienst involviert ist, heißt es, den Angehörigen Anleitungen, Tipps und Hilfestellungen bei der Pflege ihres Familienmitglieds zu geben. Darüber hinaus kann es auch entlastend sein, dem Betroffenen wie auch den Angehörigen einen ehrenamtlichen Mitarbeiter vorzustellen, der ihnen in vielfältiger Weise zur Seite steht. Die ehrenamtlichen Hospizbegleiter werden in einem Seminar auf ihre anspruchsvolle Aufgabe vorbereitet und unterstützen den Betroffenen und die Familie mit einem „offenen Ohr“, bei kleinen Erledigungen, beim Regeln der „letzten Dinge“ oder versuchen, einen lang ersehnten Wunsch, wie beispielsweise „noch einmal am Rhein spazieren zu gehen“, zu erfüllen. In der Hospizarbeit ist die Aussage von Cicely Saunders (Ärztin, Krankenschwester, Sozialarbeiterin, Gründerin des ersten stationären Hospizes



in England) von großer Bedeutung: „Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben“.

Nicht immer werden Hospizfachkräfte in der Sterbephase der Betroffenen gerufen, aber manchmal ist es für die Familienmitglieder gerade in den letzten Stunden des sterbenden Angehörigen hilfreich, nicht nur im palliativ-pflegerischen, sondern auch im psychosozialen und seelsorgerischen Bereich Beistand zu bekommen. So manches Mal wird der Wunsch geäußert, gemeinsam mit dem Sterbenden zu beten. Oft ist es aber auch nur der Wunsch des Schwerkranken und der Angehörigen, da zu sein und den letzten Weg mitzugehen, mit zu „wachen“.

Wie Jesus am Ölberg gegenüber seinen Jüngern den Wunsch äußerte, mit ihm zu wachen, versuche auch ich diesem Wunsch der Sterbenden nachzukommen. „Wachtet mit mir“ bedeutet dann für mich mehr als meine Anstrengung, auch seelisches Leiden und Einsamkeit zu begreifen, mehr als meine Bemühungen, Gelerntes und Erfahrenes weiterzugeben. „Wachtet mit mir“ meint auch, aushalten können, was ich nicht verstehe. Wie stark ich auch Schmerz und Not lindern oder Patientinnen und Patienten dabei helfen kann, selbst einen Sinn in dem zu finden, was sie gerade erleben, erfahre ich auch



hin und wieder Situationen, in denen ich innehalten und realisieren muss, dass ich so manches Mal hilflos bin. Und gerade dann ist es gut, einfach nur **dazubleiben und auszuhalten**. So erfahre ich durch meine neue Tätigkeit nicht nur für mich persönlich Sinn und Erfüllung, sondern komme auch dem Auftrag und der Lebensform der Barmherzigen Brüder nach, wo es heißt: „... den Weg des Sterbenden gehen wir bis zuletzt“.

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil meiner neuen Tätigkeit ist die Öffentlichkeitsarbeit, um die Hospizbewegung, die das Tabu von Sterben, Tod und Trauerarbeit aufgebrochen und ein Umdenken in Bewegung gebracht hat, weiterhin in der Öffentlichkeit präsent zu halten.

Und gerade dann ist es gut, einfach nur **dazubleiben und auszuhalten**.



Koordination der ehrenamtlichen Hospizhelfer



Bei den Menschen

Unterschiedliche Praktika während der Noviziatszeit haben folgende Ziele:

- Kennenlernen weiterer Aufgabenbereiche unserer Gemeinschaft
- Orientierung bezüglich der späteren Berufsarbeit
- Kennenlernen des Lebensstils anderer Konvente
- Erprobung von eingeübten Formen und Verhaltensweisen in Verbindung mit der Alltagsarbeit.

(aus der Ausbildungsordnung)



Beim Backen

Bruder Maximilian (26),
Novize im zweiten Jahr

Eine neue Erfahrung

Im Advent 2009 galt es für mich, im Rahmen des Noviziats unserer Gemeinschaft ein Arbeits- und Konventpraktikum auf dem Schönfelderhof zu absolvieren. Da ich von Beruf Konditor bin, bot es sich an, in der dort angeschlossenen Bäckerei zu arbeiten und mich – so gut es geht – innerhalb von vier Wochen mit Brot, Brötchen, Torten und Teilchen zu beschäftigen. Und – gemäß unseres Auftrags – im Geiste christlicher Nächstenliebe mit den Klienten und Mitarbeitenden der dortigen Behindertenwerkstatt zusammenzuarbeiten.

Während der Zeit meiner Hospitanz wohnte ich bei meinen Mitbrüdern im dortigen Konvent. Die drei Brüder, die dort leben, sind unter anderem in der Montage-Werkstatt und im Gartenbau tätig. Die Erfahrung, mit

älteren Mitbrüdern zusammenzuleben, war schön, denn die „Hofbrüder“ gestalten schon viele Jahre das Leben in der Gemeinschaft mit und haben viel zu erzählen und weiterzugeben. Da die Gemeinschaft relativ klein ist, bietet der Konvent viele Möglichkeiten, den Tagesablauf individuell zu gestalten und zum Beispiel die Gottesdienste an verschiedenen Orten in der Umgebung zu besuchen. Die eigenen Gebetszeiten hielten wir meistens in einem kleinen, aber feinen Gebetsraum innerhalb des Konvents.

Das Arbeiten mit psychisch erkrankten Menschen bedeutete für mich eine neue Erfahrung, obwohl ich bereits in einer Werkstatt für geistig behinderte Menschen gearbeitet hatte. Doch die Unterschiede sind zum Teil sehr groß.



Bruder Maximilian mit den Kolleginnen der Bäckerei

Im Umgang mit den Klienten auf dem Schönfelderhof sind viel Fingerspitzengefühl und ein gewisses Herantasten an den einzelnen Menschen notwendig. Als junger Ordensbruder war es natürlich besonders schön, auch diese Form der Behindertenhilfe und die Sorge um das Wohl der dort lebenden Menschen kennenzulernen. Die Vielfältigkeit der Sorge um den Nächsten im Rahmen der Tätigkeitsfelder des Barmherzige Brüder Trier e.V. ist somit auch ein Stück weit für mich erfahrbar geworden.

Die Tätigkeit auf dem Hof bedeutete für mich eine ideale Kombination meines erlernten Berufs mit meinem Wirken als Barmherziger Bruder. Schön zu erleben war, dass für die Mitarbeitenden und Klienten das Wirken der Brüder als ganz selbstverständlich wahrgenom-

men wird. Obwohl wir eine kleiner werdende Gemeinschaft sind, sind die Brüder in den Köpfen und Herzen der Menschen auf dem Schönfelderhof lebendig. Die Überschaubarkeit des Hofes und die – beispielsweise im Vergleich zum Brüderkrankenhaus in Trier – eher geringe Anzahl von Beschäftigten, machen ein persönliches Miteinander und ein herzliches Füreinander möglich. Die persönliche Atmosphäre, vor allem bei den Adventsfeiern des Hofes, werde ich in guter Erinnerung behalten.

Ich weiß, dass ich viel Gutes mitnehmen kann aus dieser Zeit, und vertraue auf Gott, dass er mir weiterhin den Weg weist und mir bei meinem künftigen Werdegang seine Nähe und Freundschaft zuteil werden lässt.

Bruder Maximilian

Das ehemalige
Zisterzienserinnen-
kloster St. Thomas
bei Kyllburg
in der Eifel



Gemeinsam Zukunft

(v.l.) Br. Benedikt, Br. Faustinus Maria, Br. Maximilian,
Br. Antonius und Br. Matthias



Im Dezember 2009 trafen sich an einem Wochenende die beiden Novizen, Br. Maximilian und Br. Faustinus Maria, und die beiden Jungprofessen, Br. Antonius und Br. Matthias, unter der Leitung von Noviziatsleiter Br. Benedikt in St. Thomas in der Eifel, um gemeinsam über das zukünftige Ordensleben in der Brüdergemeinschaft zu sprechen.

Dass sich Ordensleben gerade in Deutschland zurzeit im Umbruch befindet, ist immer mehr spürbar.

Dass sich **Ordensleben** gerade in Deutschland zurzeit im Umbruch befindet, ist immer mehr spürbar. Nachwuchs in den Gemeinschaften ist rar geworden, die Altersunterschiede in den Orden sind zum Teil sehr groß, was sich beispielsweise in unterschiedlichen Interessen und Wahrnehmungen, im Gebetsleben oder in der Freizeitgestaltung niederschlägt. Es galt also, miteinander nach Möglichkeiten zu suchen, wie junge und ältere Brüder in Zukunft „wie ein Herz und eine Seele (Apg 4,32) auf dem Weg zu Gott“ (Augustinus-Regel, Erstes Kapitel) in den einzelnen Konventen zusammenleben können.

Im Mittelpunkt des gemeinsamen Wochenendes stand die Frage, wie wir als junge Brüder in Zukunft leben können und möch-

zeigen, dass miteinander leben, beten, teilen und arbeiten eine Möglichkeit von gelebtem Glauben in unserer Gesellschaft ist. Jeder ist angesprochen, sich mit seinen Fähigkeiten und Talenten einzubringen, sein Inneres hinaus in die Welt zu tragen, Christus wahrhaftig, mit Freude und mit Liebe, lebendig zu halten.

Auch haben wir uns überlegt, wie wir in Zukunft beruflich tätig sein können – in Einrichtungen des Barmherzige Brüder Trier e.V. oder auch außerhalb. In unserer Gesellschaft werden Menschen mit christlichem Anspruch benötigt. Die Herausforderungen unseres zukünftigen Wirkens liegen mit Sicherheit in der zunehmend „entchristlichten“ Gesellschaft. Der Auftrag der Ordenschristen war und ist seit jeher, innerhalb ihres Wirkens und durch das entsprechende Charisma die Frohe Botschaft zu verkünden – sei es als Benediktiner, Karmelit, Franziskaner oder eben als Barmherziger Bruder.

Es liegt mit Sicherheit viel Arbeit vor uns. Aber wie könnten wir anders, als die Herausforderung anzunehmen und auf Gott zu vertrauen, der jeden Weg mit uns geht. Es ist nicht im-

gestalten



ten. Uns wurde bewusst, dass es in Zukunft immer mehr auf die Initiative des Einzelnen in den Konventen ankommen wird. Wenn wir eine lebendig-liebende und christlich geprägte Lebensgemeinschaft von unterschiedlichsten Menschen und Charakteren sein wollen, können wir es uns nicht leisten, den Kopf in den Sand zu stecken und abzuwarten, was passiert. „Mitlaufen“, „sich einrichten“ – all das wäre schädlich und führte zu Stagnation und Unbeweglichkeit. Gerade der zunehmende Individualismus ist für uns eine Herausforderung. Hier liegen aber auch Chancen, als Gemeinschaft zu

mer einfach, den richtigen Weg zu finden und ihn auch zu gehen. Aber wenn wir ein Stück Himmel auf dieser Erde verkünden dürfen und können und wir gemeinsam – ältere wie jüngere Brüder – auf dem Weg mit Gott sind, kann es uns gelingen, das Ideal von christlichem Gemeinschaftsleben im Sinne des heiligen Augustinus und Peter Friedhofs zu verlebendigen und da zu sein für unseren Nächsten. Sei es nun in der Gemeinschaft oder im Dienst an den kranken und hilfsbedürftigen Menschen.

*Noviziat und Juniorat der
Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf*

Wir gedenken unserer verstorbenen Mitbrüder

BRUDER LAMBERT

Alfred Trick wurde am 13. Juni 1930 in Edingen bei Mannheim als Sohn eines Bahnbeamten geboren. Nach seiner Schulzeit, die wegen des Krieges immer wieder unterbrochen war, trat er am 18. Juli 1949 in unsere Gemeinschaft ein und erhielt bei der Einkleidung den Ordensnamen Lambert.



Nach seiner ersten Profess am 8. März 1952 schloss Bruder Lambert die Ausbildung zum Krankenpfleger und zum Masseur mit sehr gutem Erfolg ab. So gerüstet, konnte er im Oktober 1954 Trier verlassen, um als Missionar in Malaysia

tätig zu werden. Schon in seiner Bitte um Aufnahme in unsere Brüdergemeinschaft äußerte er den Wunsch, als Missionar arbeiten zu dürfen. In Malaysia legte Bruder Lambert am 8. März 1957 dann auch seine ewigen Gelübde ab.

Bis 1969 arbeitete er – unter anderem war er auch eine Zeit lang Novizenmeister – in Malaysia, wo er Land und Leute lieb gewonnen hatte. Von 1970 bis 1991 war er dann in Rom als Pilgerführer in der Domitilla-Katakomben tätig, dort kamen ihm seine Sprachbegabung und sein kirchengeschichtliches Interesse sehr zugute. Von 1991 bis 1998 war er dann nochmals im Hospital Fatimah in Ipoh in Malaysia tätig. Von 1998 bis zur Aufhebung des Konventes im Dezember 2004 wirkte Bruder Lambert in Rilchingen. Neben seinen Aufgaben im Zentrallager betätigte er sich auch an der Rezeption und wurde sowohl von Bewohnern als auch von Mitarbeitenden gleichermaßen geschätzt, was ihm auch den Weggang von Rilchingen nicht gerade leicht machte.

Seinen letzten Lebensabschnitt verbrachte Bruder Lambert in Trier, wo er bis zuletzt vorbildlich und geduldig seine schwere Krankheit getragen hatte. Trotz Chemotherapie und Bestrahlung blieb er ein fröhlicher Mensch und gab Zeugnis von seinem Glauben, dass Gott alles zum Guten führen werde. Am Abend des 13. Januars 2010 verstarb er schließlich in Anwesenheit von Mitbrüdern und erreichte so das Ziel allen irdischen Lebens.

Wir bitten alle, die Bruder Lambert gekannt haben, seiner im Gebet und bei der Feier der Eucharistie zu gedenken.

BRUDER FRIDOLIN

Lukas Hischier wurde in Oberwald im Kanton Wallis am 19. Mai 1931 geboren und verbrachte zusammen mit seinem Bruder eine unbeschwerte Jugendzeit. Die tief religiöse Mutter brachte ihm das Beten bei und lebte ihm das christliche Leben vor. Nach der Schule suchte er sich einen Platz außerhalb der Heimat und kam nach Zürich, wo er zuerst bei einem Bäcker und dann bei einem Buchdrucker verschiedene Dienste verrichtete. Seine Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit wurden immer sehr geschätzt.



In ihm erwuchs immer stärker der Wunsch, sein Leben ganz Gott zur Verfügung zu stellen und so lernte er die Gemeinschaft der Barmherzigen Brüder kennen. 1957 trat er im Steinhof in Luzern dieser Gemeinschaft bei und erhielt bei der Einkleidung den Namen Bruder Fridolin. Am 8. September 1959, dem Fest Mariae Geburt, legte er die ersten Gelübde ab und fünf Jahre später weihte er sich für immer Gott.

In der Psychiatrischen Klinik Zugersee in Oberwil erlernte er den Beruf des Psychiatriepflegers. Mit viel Hingabe und Einfühlungsvermögen verstand er es, die Patienten in den verschiedensten Situationen zu begleiten, sie zu stützen und ihnen ein Bruder zu sein. Dabei fühlte er sich in der geistlichen Gemeinschaft der Mitbrüder zu Hause und getragen.

Es zeichnete sich mit den Jahren eine Krankheit ab, die ihm zu schaffen machte und seine Leistungsfähigkeit immer mehr behinderte. Vermehrt brauchte er Hilfe und musste selber Klinikaufenthalte in Kauf nehmen. Im Pflege- und Betagtenheim Josefshaus in St. Gallen verbrachte er eine längere Zeit, wo er einfühlsam betreut wurde.

Im Dezember 2008 kam Bruder Fridolin nach Luzern in das Pflegeheim Steinhof, wo er bis zum seinem Heimgang von den Mitarbeitenden in der Pflege liebevoll begleitet wurde. Am 17. Februar 2010 hat der Gott allen Trostes schließlich Bruder Fridolin nach langer Krankheit zu sich in sein Reich gerufen.

Mit großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Mitbruder und bitten Sie, seiner im Gebet zu gedenken.

Wir sollen nicht trauern, dass wir die Toten verloren haben, sondern dankbar dafür sein, dass wir sie gehabt haben, ja auch jetzt noch besitzen: Denn wer heimkehrt zum Herrn, bleibt in der Gemeinschaft der Gottesfamilie und ist nur vorausgegangen.

Hl. Hieronymus





*Der Himmel auf Erden ist überall,
wo ein Mensch von Liebe zu Gott,
zu seinen Mitmenschen
und zu sich selbst erfüllt ist.*

Hl. Hildegard von Bingen



Kommt und seht!

Joh 1,39



Überlegen Sie sich schon einige Zeit, ob ein Leben im Kloster, ein Leben in der Nachfolge Jesu zusammen mit einer Gemeinschaft von Brüdern im Dienst an armen, kranken und benachteiligten Menschen für Sie das Richtige sein könnte?

Möchten Sie gerne einmal mit jemandem darüber sprechen und dieses Leben ein wenig „ausprobieren“?

Wir laden junge Männer herzlich dazu ein!

Barmherzige Brüder von Maria-Hilf

Ausbildungskonvent
Nordallee 1
54292 Trier
Tel. 06 51/208-10 85
Fax 06 51/208-10 05
br.benedikt@bb-trier.de
www.brueder.info



Barmherzige Brüder von Maria-Hilf

Internet: www.brueder.info

NeuerGeist@bb-trier.de

Deutschland:
Schweiz:
France:
Luxembourg:
Italia:

Barmherzige Brüder von Maria-Hilf
Barmherzige Brüder von Maria-Hilf
Frères de la Charité
Frères de la Charité
Fratelli della Misericordia

Nordallee 1
Steinhofstrasse 10
9, rue d'Ypres
20, rue J.P. Brasseur
Via delle Sette Chiese, 280

D-54292 Trier
CH-6005 Luzern
F-67000 Strasbourg
L-1258 Luxembourg-Ville
I-00147 Roma